

«Ich male, wenn ein Blatt von einer Rose fällt»

Interview mit Marianne Hilti-Roeckle über ihre Malerei und die Ausstellung in Vaduz

Heute Dienstag, den 12. Dezember 1989, geht im Rathssaal in Vaduz eine vielbesuchte und -beachtete Ausstellung zu Ende. Marianne Hilti-Roeckle hat mit über hundert Exponaten einen ausserordentlichen Erfolg zu verzeichnen, der sich in einem regen Publikumsbesuch und Verkauf der Bilder ausdrückt. Heinz C. Höfer führte ein Interview mit der Malerin in ihrer Ausstellung und stellte uns dies zur Verfügung.

Frau Hilti, Sie konnten nun über zwei Wochen der Öffentlichkeit einen Ausschnitt Ihres Schaffens der letzten drei Jahre vorstellen. Sind Sie zufrieden?

Marianne Hilti: Jeder künstlerisch tätige Mensch hat das Bedürfnis, zu zeigen und zu prüfen, wie das verstanden wird, was er sich dabei gedacht hat und ob er sich gut und verständlich darbieten konnte. Dies gilt für die Malerei genauso wie für Musik und Lyrik. Es herrscht also bei einer Ausstellung oder Aufführung immer die grosse Spannung, ob dies gelingt. Ich muss sagen, das Ergebnis übertrifft meine kühnsten Erwartungen.

In der Vernissage-Rede hat Dr. Walter Oehry in seinen interessanten Ausführungen die Frau als Malerin und die Schwierigkeiten der Frau, sich künstlerisch zu betätigen, in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen gestellt. Gibt es Ihres Erachtens eine weibliche Malerei?

Marianne Hilti: Das klingt mir zu feministisch – «gegen die Männer malen» – nein, ich male so, wie ich fühle, denke, sehe und wie ich mich malerisch ausdrücken kann. Dass dabei eine Frau zu einem anderen Ausdruck kommt, liegt auf der Hand. Es sind andere Empfindungen, die dargestellt werden, es ist die Welt, mit den Augen einer Frau gesehen – gefühlvoller, das stimmt. Aber ich finde, es gibt keine Männer-Malerei oder Frauen-Malerei in der Kunst, sondern nur im Ausdruck.

Finden Sie, dass es Malerinnen schwieriger haben, sich als Künstlerinnen durchzusetzen, wie Herr Dr. Oehry ausführte?

Marianne Hilti: Das kann ich nicht sagen, da Malen nicht mein Beruf ist. Als Hausfrau und Mutter hat man natürlich weniger Zeit, da der Haushalt, Kinder und die Pflichten als Ehefrau einem keine Zeit lassen. Das ist wohl das grösste Problem, sich als Frau künstlerisch zu betätigen. Deshalb konnte ich erst mit dem Malen anfangen, als die Kinder aus dem Hause waren – leider etwas zu spät.

Wie stehen Sie zu der modernen Malerei, in der Farbe, Form und Symbol gegenstandslos den Ausdruck und Inhalt geben?

Marianne Hilti: Jeder malt nach seinem Empfinden, so wie er sich ausdrücken will und kann. Das können nur Formen und Symbole sein oder verschiedene Farben. Die Malerei wird auch sehr stark vom Zeitgeist beherrscht, und so hat jede Zeit ihren Ausdruck und ihren Stil. Ich male, wenn ich Freude habe an dem, was ich sehe – Stimmungen, Impressionen. Ich male, wenn ein Blatt von einer Rose fällt! Wir sind hier in unserem herrlichen Land von einer überwältigenden Naturkulisse umgeben, einem Naturschauspiel, das einen auch künstlerisch fasziniert, ob es Berge, Wolken sind oder ein Grashalm, ein Blatt. Dies sind viele Formen, Farben und Symbole – nur, wenn Sie wollen, nicht so modern dargestellt.

In Ihren Aquarellen spürt man den sensiblen Umgang mit den Farben, und man hat den Eindruck, dass jedes Bild «einem etwas zuflüstert», es sind «stille Bilder».

Marianne Hilti: Ich finde Ihre Bemerkung gut, dem entsprechend, was ich mir beim Malen, vor allem meiner Aquarelle, denke. Jedes Bild, das in der Natur oder aus der Erinnerung gemalt ist, ist ein Zweigespräch. Wenn ich das Bild skizzierte und male, ist es ein Dialog, und deshalb hänge ich auch sehr an meinen Bildern.

Wie man sehen kann, sind also fast alle Bilder bereits verkauft. Sind Sie nicht traurig, sich von Ihren «Gesprächspartnern» zu trennen?

Marianne Hilti: Da treffen Sie einen wunden Punkt. Am Anfang wollte ich nur ausstellen und gar nichts verkaufen.

Dann kamen in der Vorbereitung meiner Ausstellung so viele Wünsche, dieses oder jenes Bild zu reservieren oder zu kaufen, dass ich mich entschlossen habe, meine Bilder auch zu verkaufen. Ich habe aber nie erwartet, dass es so viele Bilder sein werden. Nun stehe ich vor einem leeren Haus oder, wenn Sie so wollen, vor leeren Blättern. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als mit grosser Begeisterung und Motivation, die ich aus dieser Ausstellung mitnehme, mich wieder in meine Malerei zu stürzen. Ich freue mich schon darauf, mich ihr bald wieder widmen zu können.

In zwei, drei Jahren hoffe ich, meine Freunde, Bekannten und die vielen Besucher, die sich an meinen Bildern erfreut haben, wieder mit vielen Bildern überraschen zu können.

Die Ausstellung ist noch heute, 12. Dezember 1989, von 10 bis 12 Uhr, und nachmittags von 15 bis 19 Uhr, geöffnet.

Stechensteiner Volksblatt

Dienstag, 12. Dezember 1989